



Stupende Gelehrsamkeit und aufmerksame Zeitgenossenschaft – Walter Burkert, porträtiert im November 2013.

ISOLDE OHLBAUM

Antike und Anthropologie

Zum Tod des Altphilologen Walter Burkert

Als eminenter Altphilologe, Religionswissenschaftler und Kulturhistoriker hat Walter Burkert lange Jahre an der Universität Zürich gelehrt – und sich mit einem weitgespannten Werk in der globalen Gelehrtenrepublik einen Namen gemacht. Am 11. März ist er im Alter von 84 Jahren gestorben.

Christoph Riedweg

Kein Zweifel: Walter Burkert war eine Ausnahmerecheinung – mit Scharfsinn, Arbeitskraft, geistiger Spannweite und Ideenreichtum ausgestattet, wie sie nicht nur unter Altertumswissenschaftlern selten zu finden sind. Das imposante Œuvre, welches er hinterlässt, spricht für sich. Die Zahl und die Qualität der Auszeichnungen, die den Balzan-Preis und den Orden Pour le mérite einschliessen, tun dies ebenfalls. Altertumswissenschaft war bei Walter Burkert alles andere als verstaubt. Aus klassischen Texten und Mythen, aus verschiedenen Lesarten, Fragmenten von Inschriften und Bildern sowie archäologischen Befunden wusste er Funken zu schlagen und erfrischend neue Bezüge herzustellen. Seine stupende Gelehrsamkeit erschöpfte sich dabei nicht in antiquarischer Rekonstruktion, sondern ihm diese am Herzen lag und so souverän er sie insbesondere im Bereich der griechischen Religion praktizierte.

Philologie und Verhaltensforschung

Die Forschungsergebnisse werden in seinem Werk regelmässig an die Gegenwart zurückgebunden und in die historische Entwicklung der Menschheit eingebettet. Sequenzen antiker Mythen und Riten deutet Walter Burkert aus dem Alltag der paläolithischen Jäger- und Sammlergesellschaften, ja selbst der Primaten heraus. Blutige Opfer, wie sie für die griechisch-römische Welt fundamental sind, werden unter Aufnahme von Anregungen des Philologen und Ethnografen Karl Meuli sowie des Verhaltensforschers Konrad Lorenz als «Inszenierungen geregelter Aggression» verstanden, die durch die Erzeugung heiliger Schauer Gemeinschaft erzeugen. Den Nachwirkungen der Kultpraktiken und anderer antiker Denk- und Verhaltensmuster – darunter der Kreislauf des Gebens oder die Suche nach einer ursächlichen Schuld, um bedrückendes Unheil zu bannen – spürt Burkert zuweilen kühn bis in die Tagesaktualität hinein nach. Klassische Philologie, so Burkert im Nachwort zur Zweitausendsten Auflage seines bahnbrechenden Werks «Homo necans» – «Der tödende Mensch» –, «weitet sich zur Anthropologie»; und ebendies macht seine Forschungen bis heute über die Grenzen des Faches hinaus so attraktiv.

Walter Burkert, als Wissenschaftler und als Mensch, lebte in seiner Zeit und für sie – aber er war der Zeit in mancher Hinsicht auch voraus. Als es trendig wurde, die Geisteswissenschaften zu verabschieden und das Zeitalter der Kulturwissenschaften auszurufen, war Burkert längst dort. In einem gewissen Sinn ergab sich das aus seiner Beschäftigung mit der Antike wie von selbst: Die klassische Philologie betreut seit je das gesamte Spektrum der literarischen Hinterlassenschaft der Antike, von der Dichtung über Geschichtsschreibung, Rhetorik und Philosophie bis zu wissenschaftlicher Fachprosa, zu Briefen, Schul- und Gelegenheits-texten aller Art. Was bei Walter Burkert dazukam, war die konsequente Berücksichtigung der ausserliterarischen ikonografischen Evidenz und die Ausweitung des Blicks auf den Vorderen Orient. Ausserdem verstand er es wie kaum ein Zweiter, Ansätze und Ergebnisse der zeitgenössischen Psychologie, Ethologie und Soziobiologie für die Erforschung der Antike fruchtbar zu machen.

Kritischer war er gegenüber einer semiotisch-strukturalistischen und literaturwissenschaftlichen Theoriebildung eingestellt, die jeden Bezug zu einer wie immer getarteten Realität in Abrede stellt: «A sign system cannot be self-contained: there are no signs without signification, and signification is void without reference», wie Burkert in seinen Sather Classical Lectures (1979) in Auseinandersetzung mit Lévi-Strauss vermerkte. Schlicht und packend zugleich hat er sein eigenes Erleben von Forschung am Ende des unvergesslichen Basler Kolloquiums zu seinem 65. Geburtstag im Frühjahr 1996 zusammengefasst: «Mein Eindruck war immer der, dass es nicht um ein Erfinden gehe, sondern um ein Finden.»

Burkert wäre auch nie auf die Idee gekommen, despektierlich über Mikrophilologie zu reden: Bei aller Aufgeschlossenheit gegenüber modernen Fragestellungen gehörte minutiöses philologisches Arbeiten für ihn zum Kerngeschäft. Ja mehr noch: Ohne solides philologisches Fundament wären seine kulturwissenschaftlichen Globalperspektiven unvorstellbar. Stets hat er die enorme Weite seines Zugriffs durch einzelne Belege detailliert abgesichert, und es ist nicht zuletzt diese modellhafte Aufarbeitung und Präsentation einer oft immensen Datenfülle, welche seine Studien bis heute auch für jene unentbehrlich macht, die den kühnen Thesen nicht uneingeschränkt folgen mögen.

Internationale Resonanz

Die internationale Resonanz, welche Burkerts Standardwerke zur griechischen Religion, zu den Mysterienkulten und zum Kulturtransfer zwischen Orient und Griechenland gefunden haben, lässt sich allein schon an der Tatsache ablesen, dass sie in Sprachen wie Französisch, Spanisch, Neugriechisch, Türkisch, Norwegisch, Portugiesisch, Polnisch und Serbisch übersetzt wurden – von den ur-

sprünglich auf Englisch oder Italienisch publizierten Publikationen ganz zu schweigen. Die aussergewöhnliche Produktivität und Bandbreite seines Schaffens bezeugen die in acht Bänden gesammelten «Kleinen Schriften», die thematisch geordnet sind und von den homerischen Schriften, dem Vorderen Orient, Orphischem, Pythagoreischem und Mysterienphänomen über Mythos, Ritual und Religion bis zu Tragödie, Historie und Philosophie reichen.

Burkert hat nicht nur regelmässig in den massgeblichen Fachzeitschriften publiziert und wichtige Beiträge zu internationalen Referenzwerken wie der «Cambridge Ancient History», der «Theologischen Realenzyklopädie», dem «Historischen Wörterbuch der Philosophie» oder dem «Oxford Handbook of Presocratic Philosophy» verfasst. Er hat sich darüber hinaus nie gescheut, komplexe Themen – wie die vor einigen Jahren im Zusammenhang mit Raoul Schrotts neuer «Ilias»-Übersetzung heftig diskutierte Frage der Bezüge zwischen griechischer und vorderorientalischer Kultur – einem weiteren Publikum in Form von Zeitungsartikeln zugänglich zu machen. Allgemein vermochte er es wie nur wenige, seine Forschungsergebnisse in gut angelsächsischer Tradition spannend, plastisch und mit beispielhafter Prägnanz zu formulieren. Kein Wunder, dass ihm die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung 2003 den Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa verliehen hat.

Der akademische Lehrer

Bei allem Erfolg zeichnete Walter Burkert sein Leben lang eine ausserordentliche Bescheidenheit aus. Er, der aufgrund seiner Fähigkeiten überall, weltweit, als Rat- und Ideengeber, als Redner und Diskussionsteilnehmer gefragt war, stellte seine Person nie ins Zentrum, sondern blieb durch seine lebendige intellektuelle Neugier und durch ansteckende Begeisterungsfähigkeit für Studierende, Kolleginnen und Kollegen ein unprätentioser, höchst anregender Gesprächspartner. Als akademischer Lehrer war er mitunter schlicht hinreissend. Hatte man sich einmal an den stürmischen Vortragsstil gewöhnt, konnten seine Vorlesungen mit ihrem Perspektivenreichtum und dem Bezug auf das *hic et nunc* recht eigentlich zu Sternstunden werden. Generationen von klassischen Philologinnen und Philologen hat Walter Burkert von 1969 bis 1996 in Zürich ausgebildet und mit seiner Brillanz für die antike Literatur, Kultur und Religion begeistert. Sie werden ihn in dankbarer Erinnerung bewahren. – Am 11. März ist Walter Burkert im Alter von 84 Jahren in Uster gestorben. Die Philosophische Fakultät und mit ihr die ganze Universität Zürich hat einen ihrer Grossen verloren.

Prof. Dr. Christoph Riedweg arbeitet als Professor für klassische Philologie / Gräzistik an der Universität Zürich.

PHONO-HINWEISE

Philippe Jaroussky mit Vivaldi

Th. B. · Die neue CD von Philippe Jaroussky ist, wie der Sänger im Booklet schreibt, als Abschluss seines dreiteiligen Vivaldi-Projekts gedacht. Nach Kantaten und Opernarien konzentriert er sich hier auf die Motetten Vivaldis, der ihm in seinem Berufsleben «am meisten Glück gebracht» habe. Beim Anhören der CD versteht man diese Bemerkung: Die Aufnahme ist ein Juwel in Jarousskys mit Grossartigem ohnehin gesegneter Diskografie. In weiträumigen Verläufen und Legato-Phrasen entwickelt der Sänger eine Tongebung, die den Eindruck des Schwebenden, Schwerelosen hervorruft. Das Timbre ist dabei von kristalliner Klarheit und dank einem ausgeprägten Obertonreichtum von unerhörter Substanz und Farbigkeit. Vokalsen gestaltet der Sänger mit einer Leichtigkeit sondergleichen, und weil seine Stimme von so ausgeprägter Charakteristik ist, lauscht man, als ob gerade hier das Wichtigste mitgeteilt würde. In der Motette «Longe mala, umbrae, terrores» demonstriert er seine hervorragenden Koloraturfähigkeiten. Dank der Musikalität, mit der Verzierungen variiert und in grössere Zusammenhänge integriert werden, ist die Gestaltung gefeit gegen alles Automatenhafte; vielmehr verbindet sich beim Hören Wohlgefallen an so viel Schönheit mit gespannter Aufmerksamkeit für die expressiven Facetten. Begleitet wird der Sänger vom Ensemble Artaserse, das er selber leitet. Da ist buchstäblich alles bestens aufeinander abgestimmt.

Antonio Vivaldi: Pietà. Philippe Jaroussky (Countertenor, Leitung), Ensemble Artaserse, Erato 0825646257508 (1 CD und 1 Bonus-DVD).

Russische Chormusik

tsr. · Liebhaber russischer Vokalmusik kommen hier voll auf ihre Rechnung. Es singt zwar kein russischer Chor, aber auch das SWR-Vokalensemble Stuttgart unter der Leitung von Marcus Creed verfügt über diese typischen tiefen Bässe, auch diese Sänger beherrschen das charakteristische An- und Abschwollen des Klangs, auch sie bringen den melancholischen Tonfall der Gesänge zum Ausdruck. Die CD vereinigt sowohl geistliche wie weltliche A-cappella-Gesänge aus zwei Jahrhunderten. Alfred Schnittke knüpft in seinen «Drei geistlichen Gesängen» an die stilistische Einfachheit der Moskauer Synodalschule des späten 19. Jahrhunderts an. Sergei Rachmaninows Hymnus zum Fest «Mariae Entschlafung» stellt eine ambitionierte Komposition dar. Peter Tschaikowskys «Cherubim-Hymnus», der aus seiner «Liturgie des Heiligen Chrysostomos» stammt, spannt einen Bogen von anfänglicher Melancholie bis zum abschliessenden Alleluja-Jubel. Ganz andere Qualitäten kann das Vokalensemble in Sofia Gubaidulinas fünfsätziger Suite «Hommage an Marina Zwetajewa» zeigen. Der Rätselhaftigkeit der Texte der russischen Dichterin entspricht die Diskontinuität des musikalischen Satzes. Der Chor ist bisweilen in kleine Gruppen aufgeteilt, der klangliche Ausdrucksbereich schliesst auch Sprechgesang, Atemgeräusche oder Summen ein.

Russia: Alfred Schnittke: Drei geistliche Gesänge, Sergei Rachmaninow: O Theodokos, immer wachend im Gebet, Sofia Gubaidulina: Hommage an Marina Zwetajewa, Sergei Iwanowitsch Tanejew: Drei Chöre nach Jakov Polonski, Michail Glinka: Cherubim-Hymnus, Peter Tschaikowsky: Cherubim-Hymnus. SWR-Vokalensemble Stuttgart, Marcus Creed (Leitung). Hänssler classic CD 93.317 (1 CD).

Mozart mit Gusto

wst. · Mozarts Klavierkonzerte gehören zu den meistgespielten des Repertoires. Die Zahl der uneingeschränkt empfehlenswerten Aufnahmen hingegen ist gering – als würden die Pianisten reihenweise von Hemmungen befallen, sobald sie sich der Mozartschen Klavierkunst nähern. Das Trauma der Vollkommenheit? Dabei leben die Konzerte wesentlich von der Spontaneität der Interpreten; sie verlangen Temperament, Geistesgegenwart, Schlagfertigkeit: Spielfreude im wahrsten Sinne des Wortes. Die kanadische Pianistin Angela Hewitt, die insbesondere mit Bach, Schumann und französischer Literatur ihre Hörer für sich einnimmt, besitzt all diese Gaben in reichem Masse. Sie spielt Mozart ganz so, wie er es wünschte: «mit der gehörigen expression und gusto», nach dem zweifachen Ideal einer ebenso textgenauen wie besetzten Vortragskunst. Und sie musiziert im Geist der aufklärerischen Salonkultur, der Wiener Akademien, für die Mozart Mitte der 1780er Jahre seine Konzerte in Es-Dur KV 482 und in c-Moll KV 491 komponierte. Nicht als auftrumpfende Virtuositin, sondern als Prima inter pares steht sie im Zentrum der anregendsten musikalischen «Konversation», in Rede und Widerrede, Dialog und Disput mit dem Orchester des National Arts Centre ihrer Heimatstadt Ottawa und dem finnischen Dirigenten Hannu Lintu. Mit solcher Präsenz und Vitalität in allen Streicherstimmen und Bläserpartien bekommt man diese Konzerte selten zu hören.

Wolfgang Amadeus Mozart: Klavierkonzerte in Es-Dur KV 482 und in c-Moll KV 491. Angela Hewitt (Klavier), National Arts Centre Orchestra, Hannu Lintu (Leitung). Hyperion CDA68049 (1 CD).



Kämpfer der oppositionellen Freien Syrischen Armee – der andauernde Krieg ist eine humanitäre Katastrophe. KHALIL ASHAWI / REUTERS

Athen beschwert sich offiziell in Berlin

Demarche nach Äusserungen des Bundesfinanzministers

Im Streit des hochverschuldeten Griechenland mit seinen Gläubigern verschlechtern sich die Beziehungen zu Deutschland weiter. Athen protestiert gegen eine Äusserung des deutschen Finanzministers Schäuble.

Panagis Galiatsatos, Athen

Die Konfrontation zwischen Athen und Berlin tobt immer heftiger. Den vorläufigen Höhepunkt hat am Donnerstag das griechische Aussenministerium mit einer Demarche an das Auswärtige Amt gesetzt, um sich über Äusserungen des deutschen Finanzministers Wolfgang Schäuble zu beschweren. Dieser soll den griechischen Finanzminister Janis Varoufakis beleidigt haben.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am Mittwoch in den griechischen Medien die Meldung, dass Schäuble seinen griechischen Kollegen als «dummlich naiv» bezeichnet habe. Wie sich später herausstellte, hatte Schäuble das nicht gesagt – es handelte sich um einen Übersetzungsfehler. In der vergifteten Atmosphäre der deutsch-griechischen Beziehungen wurde die angebliche Beleidigung in Griechenland aber ohne weiteres Nachforschen geglaubt.

Dabei hält sich die griechische Regierung selbst kaum zurück. Staatsminister Nikos Pappas, der engste Vertraute des Regierungschefs Alexis Tsi-

pras, hatte bereits am Mittwoch gesagt, Schäuble sei «mit seinem Plan, Griechenland zu ersticken, gescheitert». Mit solcher Polemik punktet die radikale Regierung bei den Griechen. Sie sind mehrheitlich fest davon überzeugt, dass die griechische Sparpolitik – vereinbart mit den Gläubigern aus EU-Kommission, Europäischer Zentralbank und Internationalem Währungsfonds – tatsächlich ein Diktat aus Berlin ist.

Das griechische Aussenministerium hält derweil auch nach Bekanntwerden des Übersetzungsfehlers an seiner Demarche fest, wie ein Sprecher erklärte. Die Demarche betreffe die Gesamtheit von Schäubles Äusserungen. Der Deutsche hatte Athens Willen bezweifelt, sich an die Vereinbarungen mit seinen internationalen Gläubigern zu halten.

Varoufakis selbst wollte am Mittwochabend in einem Fernsehinterview die angeblichen Äusserungen Schäubles nicht kommentieren. Er bezeichnete das Verhältnis zu seinem Amtskollegen als «zivilisiert und konstruktiv». Schäuble habe ihm gesagt, dass er, Varoufakis, das Vertrauen der deutschen Regierung verloren habe. Varoufakis kontierte nach eigenen Angaben: «Ich halte es für offensichtlich, dass ich nicht das Vertrauen der Bundesregierung besitze. Aber ich habe das Vertrauen des griechischen Volkes.» Der Minister liess im Interview einmal mehr offen, ob er das Ergebnis der Verhandlungen mit den Gläubigern per Referendum vom Volk bestätigen lassen will.

11 Millionen Flüchtlinge wegen Krieg in Syrien

Hilfswerke machen zum vierten Jahrestag des Aufstandes auf die grosse Not aufmerksam

msa. · Vier Jahre nach Beginn des syrischen Aufstands gegen den Machthaber Assad haben mehrere Hilfswerke einen Appell veröffentlicht, um auf die grosse humanitäre Not in dem Land aufmerksam zu machen. Nach Zahlen der Uno starben bis Ende 2014 insgesamt 210 000 Menschen in dem Krieg, 840 000 wurden verletzt. Mehr als 11

Millionen Syrer sind auf der Flucht – das ist die Hälfte der Gesamtbevölkerung.

Laut syrischen Menschenrechtlern haben die Sicherheitskräfte des Regimes im vergangenen Jahr 30 000 Menschen getötet, zumeist Zivilisten. Zudem sollen fast tausend Menschen durch Folter gestorben sein. Auch syrische Rebellen und die IS-Terrormiliz

haben Tausende von Menschen getötet, Soldaten wie Zivilisten.

Besonders gross ist die Not in der umkämpften Grossstadt Aleppo, wo Zehntausende von Menschen seit mehr als einem Jahr ohne Strom und Wasser ausharren. Auch Ärzte gibt es in Aleppo kaum noch.

International, Seite 3

Die Frauenquote ist vorerst durchgefallen

hus. · Der Bundesrat steht mit seinem Paket zur Revision des Aktienrechts vor einer Abfuhr. Die Vernehmlassungsfrist läuft am Sonntag ab, und bereits ist absehbar, dass die Vorlage in der jetzigen Form politisch nicht mehrheitsfähig ist. SVP, FDP und CVP stossen sich vor allem an jenen Vorschlägen, die über die Minder-Initiative hinausgehen, sowie an der Frauenquote.

Wirtschaft, Seite 23
«Reflexe», Seite 24

Bundesamt kritisiert Privilegien der Frauen

msc. · Die Landesregierung will das Rentenalter der Frauen auf 65 Jahre erhöhen und es so demjenigen der Männer anpassen. Doch von linker Seite ertönt lauter Protest. Darauf hat nun das Bundesamt für Sozialversicherungen reagiert: Das tiefere Frauenrentenalter sei eine nicht mehr zu rechtfertigende Privilegierung der Frauen, und Witwenrenten seien ein «Überbleibsel des gesellschaftlich überholten Ernährermodells».

Schweiz, Seite 9

Sauber-Team kämpft ums Überleben

ako. · Für den Formel-1-Rennstall Sauber verschärft sich die Lage weiter, nachdem die Schweizer den Rechtsstreit mit dem entlassenen Fahrer Giedo van der Garde verloren haben. Sauber kämpft kurz vor der neuen Saison ums Überleben. Spekuliert wird, dass van der Garde mit seinem Vorgehen gegen Sauber Investoren die Übernahme des Teams ermöglichen wolle.

Sport, Seite 44
Meinung & Debatte, Seite 20

EU berät über Flüchtlingspolitik

Erneute Diskussion über Kontingente und Asylzentren in Afrika

msa. · Wegen der Flüchtlingsströme aus Syrien, dem Irak und Afrika haben die Innenminister der EU und der Schengenstaaten sich am Donnerstag in Brüssel über die Flüchtlingspolitik ausgetauscht. Mehrere Länder schlagen vor, in Nordafrika und im Nahen Osten Asylzentren zu errichten. Wer dort als Flüchtling anerkannt wird, soll sicher nach Europa gebracht werden; wem die Anerkennung verwehrt wird, der soll in seiner Herkunftsregion bleiben. Solche Zentren wurden bereits vor Jahren von

europäischen Politikern vorgeschlagen, und alt ist auch die Kritik an ihnen: Europa dürfe seine Verantwortung in der Asylpolitik nicht einfach auslagern, sagen Menschenrechtler.

Ebenfalls in der Diskussion sind Kontingente für syrische Flüchtlinge – der Schweizer Bundesrat war bereits vorige Woche mit einem entsprechenden Plan vorgeprescht. Bundesrätin Sommaruga betonte in Brüssel erneut, die Schweiz sei zu Solidarität bereit.

International, Seite 3

WETTER

Vorwiegend sonnig

Deutschschweiz, Nord- und Mittelbünden: Sonnig, am Vormittag im Mittelland Hochnebel, Obergrenze um 900 Meter. Am späten Nachmittag Wolkenfelder. Temperaturen um 10 Grad. Im Westen zunächst sonnig, im Tagesverlauf Bewölkungszunahme. Im Wallis und auf der Alpensüdseite sonnig.

Seite 52

BÖRSE

Dow Jones	17895,22	↑	1,47%
SMI	9119,81	↑	0,15%
Euro in Franken	1,0657	↑	0,09%
Erdöl (WTI in \$)	47,00	↓	-2,87%

Seite 31

INTERNATIONAL

Palästinenser-Streit eskaliert vor Wahlen

Seite 5

INTERNATIONAL

150 Aborigines-Dörfer stehen vor dem Aus

Seite 7

SCHWEIZ

Ständerat billigt mehr Geld für Kulturpolitik

Seite 9

ZÜRICH UND REGION

Winterthur will 110 Stellen streichen

Seite 15

ZÜRICH UND REGION

Zürcher Regierungsrat friert Budgets ein

Seite 16

ZÜRCHER KULTUR

Schweizer Grafik macht sich digital gut

Seite 19

FOKUS DER WIRTSCHAFT

Wie Mietpreissbremsen im Ausland wirken

Seite 29

FEUILLETON

Eine Museumsschau für die Sängerin Björk

Seite 45

FEUILLETON

Zum Tod des grossen Altphilologen Burkert

Seite 46

Kurzabstecher



Ein paar Tage weg? Ob historische Monumente, malerische Viertel, bekannte Sehenswürdigkeiten, Kultur oder gastronomische Erlebnisse: Eine Städtereise – zum Beispiel nach Salzburg, Barcelona, Kopenhagen, Colmar oder Nantes – ist eine willkommene Zäsur im Alltag.

Reisen und Freizeit, Seite 54–56

